

magazin

Für Klarheit und Sicherheit in der Organspende



Unterstützen Sie die Volksinitiative
«Organspende fördern – Leben retten» mit
Ihrer Unterschrift und ermöglichen Sie
so die Lösung der vermuteten Zustimmung.

Vorteile der vermuteten Zustimmung (Widerspruchslösung):

- ▶ Klarheit und Sicherheit beim persönlichen Entscheid zur Organspende
- ▶ Entlastung der Angehörigen dank verbindlicher Willensäußerung in elektronischem Register
- ▶ Angehörigengespräche finden nach wie vor immer statt, ausser bei hinterlegtem Nichtspendewillen

▶ swisstransplant.org/initiative
▶ initiativeorganspende.ch



n° 36 | 3/18

*Klarheit und Sicherheit
in der Organspende*

Die Abschlussarbeit ruft!

*Volksinitiative «Organspende
fördern – Leben retten»*

*Eine Chance, um Danke
zu sagen*



Ihr Partner in der Transplantation



**Jede Lebenslinie
erzählt eine Geschichte**

Liebe Leserin, lieber Leser

Die Organspende und -transplantation wird von der Bevölkerung, von den medizinischen Fachpersonen und auch von der Politik mehrheitlich befürwortet. Wenn sich mehr Menschen aktiv für oder gegen die Organspende entscheiden und diese Information im Ernstfall für die behandelnden Ärztinnen und Ärzte zugänglich ist, werden Angehörige und das Spitalpersonal im oft schwierigen Entscheidungsfindungsprozess entlastet. Deshalb unterstützen wir die Volksinitiative «Organspende fördern – Leben retten», die das System der vermuteten Zustimmung empfiehlt. Die Lösung der vermuteten Zustimmung soll jedem Bürger Sicherheit gewähren, dass in jedem Fall sein Wille berücksichtigt wird – egal ob für oder gegen die Organspende.

Für Swisstransplant geht es dabei auch darum, das Verständnis für die Organspende zu fördern und unsere Partner mit einzubinden. Wie auch Sie aktiv dazu beitragen können, dass wir die 100 000 Unterschriften zusammenkriegen, lesen Sie auf Seite 8.

Die Bilder der glücklichen Gesichter der 200 Teilnehmenden der 10. World Transplant Winter Games in Anzère ist Lohn genug für den Einsatz all der am Organspendeprozess beteiligten Personen. Auch unser Stiftungspräsident Pierre-Yves Maillard war auf Besuch im Wallis: «Das Lachen dieser Kinder ist unser bestes Argument, um die Wichtigkeit der Organspende zu betonen» (S. 14).

Die Organ- und Gewebespende ist ein Miteinander auf vielen Ebenen. Dazu zählt auch der medizinische Ausschuss von Swisstransplant, das Comité Médical. Isabelle Binet blickt, nach der Stabsübergabe an Markus Wilhelm, auf die vier Jahre ihrer Präsidentschaft zurück (S. 22).

Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre.

PD Dr. med. Franz F. Immer, Direktor Swisstransplant

Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
Klarheit und Sicherheit in der Organspende	4
Helfen Sie mit bei der Volksinitiative «Organspende fördern – Leben retten»	8
Die Abschlussarbeit ruft!	10
Eine Chance, um Danke zu sagen	14
Medikamententherapie – neuer Lösungsansatz zur Verbesserung langfristiger Ergebnisse bei Organtransplantationen	17
Der Astellas Swiss Transplant Award würdigt ausserordentliche Leistungen	20
Vier Jahre als Präsidentin des Comité Médical	22



Maximilian Off der Gewinner des Nicholas Cup

14

Klarheit und Sicherheit in der Organspende

Die Volksinitiative «Organspende fördern – Leben retten» will in der Organspende eine Änderung hin zur Lösung der vermuteten Zustimmung, wofür Swisstransplant bereits heute ein Register aufbaut. Für uns ist dies ein weiterer Schritt in unserem Bemühen für eine kontinuierliche Verbesserung und Professionalisierung des Schweizer Organ- und Gewebespendewesens. Wir engagieren uns deshalb für die Initiative und arbeiten hierzu eng mit dem Initiativkomitee der Jeune Chambre Internationale (JCI) Riviera aus Montreux zusammen.

Flavian Kurth

Nachfolgend eine Situation, wie sie sich in einem unserer Transplantationszentren leider ereignen könnte: Da keine Willensäusserung eines verstorbenen Patienten in schriftlicher Form vorliegt und er auch mit seinen Angehörigen nicht darüber geredet hat, führt der Arzt mit diesen ein Gespräch im Hinblick auf eine Organspende. Dabei zeichnen sich zwei Seiten mit unterschiedlichen Haltungen ab: Der eine Teil der Familie ist strikt gegen eine Organentnahme, während der andere Teil der Familie diese Haltung nicht nachvollziehen

kann. Unvermittelt findet sich der Arzt inmitten eines Familienzwists. Da dieses Gespräch die Familie nicht zusätzlich belasten soll und ein Konsens nur schwer gefunden werden kann, lehnt die Familie im Zweifelsfall oft eine Organ-

spende ab. Hätten wir die Lösung der vermuteten Zustimmung, so wäre es anders gelaufen, wenn vielleicht auch mit demselben Resultat. Es wäre dem Spendekoordinator dann möglich gewesen, in einem Negativregister nachzuschauen, ob sich der Patient als Nichtspender registriert hat. In diesem

“

«Die Lösung der vermuteten Zustimmung schafft in jedem Fall Klarheit und Sicherheit bei der Frage, ob der Verstorbene für oder gegen die Organspende war.»

Fall hätte der Arzt das Gespräch gar nicht erst geführt und jenem Teil der Familie, der gegen die Organspende war, wäre das von ihnen als belastend empfundene Gespräch erspart geblieben. Für den Fall, dass der Patient

seinen Willen, keine Organe zu spenden, nicht registriert hätte, wäre das Resultat möglicherweise dasselbe gewesen, denn im Zweifelsfall wird auch mit der neuen Lösung von einer Organentnahme abgesehen. Wenn der Spendekoordinator aber nur mit den Angehörigen jener Verstorbenen ein Gespräch führt,

die keinen Nichtspendewillen im Register eingetragen haben, dann finden die Gespräche unter nicht so schwierigen Voraussetzungen statt wie heute teilweise. Die Lösung der vermuteten Zustimmung mit entsprechendem

Negativregister schafft also in jedem Fall Klarheit und Sicherheit bei der Frage, ob der Verstorbene nun für oder gegen die Organspende war oder ob er ihr kritisch gegenüberstand.



Ein Schritt zur weiteren Professionalisierung

Das sehen Gegner der Volksinitiative anders. Sie argumentieren, die Initiative verfolge das Ziel, die Zahl potenzieller Organspender zu erhöhen, um so an mehr Organe zu kommen, unter Umständen auch gegen den Willen des Verstorbenen. Diese Argumentation hält einer Faktenprüfung allerdings nicht stand. Einerseits bietet das Register ja gerade die Möglichkeit, den eigenen Willen verbindlich zu äussern. Andererseits gibt es auch keine Evidenzgrundlage, die einen Zusammenhang zwischen der Lösung der vermuteten Zustimmung und einer Erhöhung der Spenderate belegt. Für eine positive Spenderate schlagen die Ausbildung medizinischer Fachpersonen, die Optimierung von Prozessen und des Qualitätsmanagements, die Strukturen und

die Ressourcen im Spital sowie die Bevölkerungsinformation stärker zu Buche. Diesbezüglich haben wir unsere Hausaufgaben gemacht: Laut einer repräsentativen Befragung sind heute 85 Prozent unserer Bevölkerung der Organspende gegenüber grundsätzlich positiv bis sehr positiv eingestellt. Der Prozess rund um die Willensäusserung ist aber nach wie vor so wenig zufriedenstellend wie zu den Anfängen. In einer Zeit, da jedes Partyfoto online verfügbar ist, kann es nicht sein, dass zu einer so gewichtigen Entscheidung wie der Organspende ein Papier – das verloren gehen kann oder den Weg ins Portemonnaie gar nicht erst findet – die Grundlage ist. Verlässlicher sind die Gespräche mit den Angehörigen zu Lebzeiten, zu denen die breit angelegte Kampagne des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) aufruft. Dies ist zwar

Flavian Kurth ist Werbefachmann mit Spezialisierung auf Kommunikationsthemen des Gesundheitswesens. Mit seiner Agentur BGKS hat er für Swisstransplant die Kampagnen der Jahre 2013 und 2015 kreiert und realisiert, ebenso unsere Serie von Minidokus im letzten Jahr. Für die Volksinitiative «Organspende fördern – Leben retten» arbeitet er als Teil des Kommunikationsteams von Swisstransplant und er ist zuständig für die Strategie unseres Engagements für die Initiative.

gelingen, doch offenbar noch nicht in genügendem Ausmass. So ist der Patientwille leider oftmals doch nicht klar, was die Angehörigen in einem Notfall unsicher zurücklässt und auch für das Spitalpersonal eine Belastung ist. Die jetzige Lösung ist also schlicht nicht mehr zeitgemäss und entspricht auch nicht den aktuellen Gegebenheiten.

Positiv- oder Negativregister?

Nur ein zentrales Register bietet im Fall eines Nichtspendewillens Gewähr, dass der Wille zweifelsfrei bekannt und zugänglich ist. Diesbezüglich gibt es zwei Möglichkeiten: ein Register, in welchem für jeden registriert ist, ob er für oder gegen eine Organ- und Gewebespende ist, oder ein Negativregister, in welchem sich jeder registriert, der diese Zustimmung nicht gibt. Ersteres wird derzeit durch Swiss-transplant aufgebaut. Leider geht dabei jener Teil der Bevölkerung verloren, welcher zwar zu den 85 Prozent gehört und der Organspende positiv gegenübersteht, die Willensäusserung aber hinauszögert. Dem Willen dieses Bevölkerungsteils würde dann unter Umständen nicht entsprochen, wenn die Angehörigen vom Gegenteil ausgehen. Deshalb braucht es die Lösung der vermuteten Zustimmung

mit entsprechendem Negativregister in jedem Fall, idealerweise mit der Möglichkeit ergänzt, auch positive Entscheidung eintragen und festhalten zu können.

Niemand wird zur Organspende gezwungen

Die Initiative will also, entgegen den Behauptungen der Gegner, in keiner Weise Organentnahmen erzwingen. Einerseits sind 85 Prozent unserer Bevölkerung der Organspende gegenüber grundsätzlich positiv bis sehr positiv eingestellt. Andererseits kommt es in 60 Prozent der Fälle, in denen sich die Frage der Organspende stellt, in der Praxis dann doch zur Ablehnung durch

“

«Nur ein zentrales Register bietet im Fall eines Nichtspendewillens Gewähr, dass der Wille zweifelsfrei bekannt und zugänglich ist.»

die nächsten Angehörigen. Rückmeldungen aus den Spitälern lassen vermuten, dass in rund der Hälfte aller Gespräche den Angehörigen der Wille des Verstorbenen nicht bekannt ist. Hier nützen die besten Strukturen nichts: Oftmals muss von einer Organspende abgesehen werden, die dem Willen des Verstorbenen vielleicht entsprochen

hätte, zu der die Angehörigen aber ihre Zustimmung nicht geben, weil sie den Entscheid des Verstorbenen nicht kennen. Nehmen wir die Ablehnung von 60 Prozent und setzen sie der Zustimmung von 85 Prozent in der Bevölkerung gegenüber, so gehen jährlich rund 100 potenzielle Spender verloren. Die Patienten, die deren Organe benötigt hätten, sterben, während sie auf der Warteliste stehen. Mit der Lösung der vermuteten Zustimmung könnten sie jedoch gerettet werden.

Eine Lösung, die sich bewährt hat

Die meisten Länder in Europa, darunter alle unsere Nachbarn ausser Deutschland, haben die Lösung der vermuteten Zustimmung, die sich in der medizinischen Praxis bewährt hat. Es gibt aus diesen Ländern keine Hinweise dafür, dass der Wille der Angehörigen nicht berücksichtigt würde. Wir werden diese Elemente in unserer Argumentation hervorheben: Die Lösung der vermuteten Zustimmung schafft Klarheit und Sicherheit in der Organspende. Sie ist modern, neutral und bewährt. Die Schweiz sollte sich ihr gegenüber deshalb nicht verschliessen. In unserer Kommunikation werden wir dies mit dem Symbol des Spiegels illustrieren, wel-

chen wir in verschiedenen Varianten einsetzen werden. Der Betrachter blickt in den Spiegel, sieht sich selbst und erkennt dabei (hoffentlich): «Bei der vermuteten Zustimmung geht es um mich.» Lesen Sie mehr dazu im Beitrag auf Seite 8.

Alle Informationen zum Sammeln der Unterschriften und eine Übersicht der Informationsmaterialien finden Sie auf www.swisstransplant.org/initiative.



Ob für die Organspende, unentschieden oder dagegen – die Lösung der erweiterten Zustimmung schafft für alle Bürgerinnen und Bürger Klarheit und Sicherheit.

Helpen Sie mit bei der Volksinitiative «Organspende fördern – Leben retten»

Die Planung unserer Kommunikationsmittel steht in diesem Jahr ganz im Zeichen der Volksinitiative «Organspende fördern – Leben retten». Wir unterstützen das Initiativkomitee mit Informationsmaterialien zum Sammeln von Unterschriften. Für Swisstransplant geht es dabei auch darum, über die Initiative hinaus das Verständnis für die Organspende zu fördern und unsere Partner mit einzubinden. An den drei nationalen Sammeltagen können auch Sie aktiv werden.

Katrin Uhlmann

Unser Kampagnenleiter Flavian Kurth hat Ihnen in diesem Heft die Strategie vorgestellt, nach welcher wir in unserer Argumentation vorgehen. Für uns stehen die Aspekte der Klarheit und der Sicherheit im Vordergrund, welche die Lösung der vermuteten Zustimmung bringen würde. Dies visualisieren wir mit einem Spiegel als Symbol. Wir haben verschiedene Informationsmaterialien ausgearbeitet: Bei der Unterschriftensammlung kommt unser Spiegel-Roll-up zum Einsatz. Auf dem Roll-up ist ein Spiegel angebracht. Darüber steht: «Wie stehen Sie zur Organspende?» Darunter die zweite Frage: «Und wer ausser Ihnen weiss das?» Dass die Lösung der vermuteten Zustimmung Klarheit und Sicherheit bringt, wird mit den folgenden Argumenten begründet: Klarheit und Sicherheit beim persönlichen Entscheid zur Organspende, verbindliche Willens- äusserung dank zentralem Register, das Gespräch mit den Angehörigen findet immer statt, ausser bei hinterlegtem Nichtspendewillen. Analog dazu erhalten unsere Unterschriften-sammlerinnen und -sammler einen Spiegel, der ihnen dabei helfen soll, mit den Passanten ins Gespräch zu kommen, sie zu einer Unterschrift zu bewegen und ihnen eine Falt-broschüre mit vertieften Informationen abzugeben.

Für Klarheit und Sicherheit in der Organspende



Unterstützen Sie die Volksinitiative «Organspende fördern – Leben retten» mit Ihrer Unterschrift und ermöglichen Sie so die Lösung der vermuteten Zustimmung.

Vorteile der vermuteten Zustimmung (Widerspruchslösung):

- ▶ Klarheit und Sicherheit beim persönlichen Entscheid zur Organspende
- ▶ Entlastung der Angehörigen dank verbindlicher Willens- äusserung in elektronischem Register
- ▶ Angehörigengespräche finden nach wie vor immer statt, ausser bei hinterlegtem Nichtspendewillen

▶ swisstransplant.org/initiative
▶ initiativeorganspende.ch



Kampagnenposter

Für unsere Partner in den Spitälern und Praxen haben wir ein vergleichbares Set entwickelt, das ohne personellen Einsatz funktioniert: ein Stellplakat, bei welchem wir mit demselben Mechanismus arbeiten wie beim Roll-up. Dafür wird ein A3-Poster geliefert, auf welchem wir ein Bild einer alltäglichen Situation mit einem Spiegel zeigen, die oben stehenden Fragen auflösen und Informationen zum Thema liefern (siehe Abbildung). Im Stellplakat mit Dispenser selbst sind Unterschriftenbögen vorhanden, auf denen sich die Patienten direkt eintragen können. Die Unterschriftenbögen können die sammelnden Stellen dann mit einem am letzten Bogen angehefteten Antwortcouvert an uns retournieren. Das Poster kann auch ohne das Stellplakat bestellt werden und funktioniert sehr gut fürs Anschlagbrett oder zum Aushang in den Abteilungen. Ebenso die Faltbroschüre, welche unsere Argumentation darlegt. Sie können diese Materialien direkt bei uns bestellen. Wir freuen uns, wenn Sie beim Unterschriftensammeln mithelfen!

So können Sie uns unterstützen

Die wichtigsten Daten für die Volksinitiative «Organspende fördern – Leben retten» sind die drei nationalen Sammeltage:

- Samstag, 21. April 2018
- Samstag, 30. Juni 2018
- Samstag, 15. September 2018
(Nationaler Tag der Organspende)

Helfen Sie uns, an diesen Tagen in Ihrer Region Unterschriften zu sammeln. Alle nötigen Unterlagen können Sie kostenlos bestellen auf www.swisstransplant.org/initiative.



Die Abschlussarbeit ruft!

*T*äglich erreichen uns Anfragen von Schülerinnen und Schülern, die für ihre Abschlussarbeiten Informationen zum Thema Organspende benötigen. Doch welche Aspekte der Transplantation untersuchen die Jugendlichen mit ihren Studien, welche Methoden wenden sie an und zu welchen Schlüssen gelangen sie dabei? Swisstransplant hat vier Schulabgänger zu ihren Projekten befragt und Einblick in unterschiedlichste Arbeiten erhalten.

Jeanne Kreis

“

«Organspende ist bei älteren Generationen nach wie vor ein Tabuthema.»

Dario Ammann

Dario Ammann: Auseinandersetzung mit dem Hirntodkriterium

Kommenden Sommer schliesst Dario Ammann (18) am Careum Bildungszentrum in Zürich seine Ausbildung zum Fachmann Gesundheit ab. Für seine Vertiefungsarbeit «Organtransplantation» hat er nicht nur ein Interview mit einer Fachperson von Swisstransplant geführt, sondern auch eine herztransplantierte Person befragt. Dario Ammann: «Der Aufwand hat sich gelohnt.»

Wie bist du auf das Thema Organ- transplantation gekommen?

Als Fachmann Gesundheit interessiere ich mich schon länger für die Organspende. Es können zwar viele Patienten transplantiert werden, aber trotzdem sterben noch immer Menschen, die auf der Warteliste stehen. Als die Schule uns das Rahmenthema «Erfolg und Misserfolg» vorgab, war für mich schnell klar, dass ich mich mit Organtransplantationen beschäftigen möchte.

Welche Fragen hast du mit deiner Arbeit speziell untersucht?

Da ich im Bereich Neurochirurgie tätig bin, komme ich gelegentlich mit Wachkomapatienten in Kontakt. Aus diesem Grund habe ich den Fokus auf den Hirntod gelegt. Ziel meiner Arbeit war es, das Hirntodkriterium medizinisch so einfach wie möglich zu umschreiben. Meiner Ansicht nach ist Organspende vor allem bei älteren Generationen nach wie vor ein Tabuthema. Deshalb wollte ich die Hintergründe der Organspende aufzeigen und die Leser dazu bewegen, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen.

Wie hat dein Umfeld reagiert, als du von deiner Arbeit erzählt hast?

Die meisten fanden mein Projekt sofort ansprechend. Mein Vater und meine Grosseltern waren anfangs jedoch eher skeptisch. Auch meine Betreuungsperson an der Schule musste ich erst überzeugen. Mit meiner Arbeit konnte ich aber zeigen, dass Organspende eine gute Sache ist. Mittlerweile spricht



Dario Ammann mit seiner Vertiefungsarbeit

sich sogar meine Lehrkraft für Organspende aus. Das freut mich sehr.

Wie konnte Swisstransplant dich bei deiner Arbeit unterstützen?

Ursprünglich wollte ich einen Organtransport begleiten. Leider war das aus administrativen Gründen nicht möglich. Die Stiftung konnte mich aber mit Informationsmaterial und einem Fachinterview mit der nationalen Koordinatorin Christina Hiltbrunner unterstützen. Zudem bekam ich die Gelegenheit, eine herztransplantierte Person zu treffen, die mir ihre Geschichte erzählte. Diese Begegnung war aussergewöhnlich und hat mir gezeigt, welche positiven Auswirkungen eine Spende haben kann. Nach diesem Erlebnis kann ich mir gut vorstellen, mich auch weiterhin mit dem Thema Organspende auseinanderzusetzen. Spannend wäre beispielsweise eine Anstellung auf dem Fachgebiet der Kardiochirurgie.

Seraina Betschart: Massnahmen zur Erhöhung der Spendebereitschaft

Seraina Betschart (18) absolviert ihr letztes Schuljahr an der Kanti Rychenberg in Winterthur. Mit ihrer Maturarbeit zum Thema Organspende hat die Schülerin Massnahmen zur Erhöhung der Spendebereitschaft untersucht und dabei rund 90 Personen befragt. Seraina Betschart: «Gespräche können viel bewirken!».

Maturarbeitsthemen können sehr unterschiedlich sein. Was hat dich dazu bewogen, über Organspende zu schreiben?

Es fiel mir nicht leicht, ein passendes Thema zu finden. Da meine Eltern in Pflegeberufen tätig sind, war mir aber von Anfang an klar, dass ich über ein medizinisches Thema schreiben möchte. Schliesslich ist die Wahl auf die Organspende gefallen. Ich wollte untersuchen, welche Massnahmen zur Erhöhung



«Die Initiative zur vermuteten Zustimmung könnte viel bewirken.»

Seraina Betschart

der Spendebereitschaft bestehen, und diese miteinander vergleichen. Dazu habe ich mich unter anderem mit der vermuteten Zustimmung, aber auch mit finanziellen Anreizen für Organspenden auseinandergesetzt. Um mehr über die Spendebereitschaft der Bevölkerung zu erfahren, habe ich zudem mit rund 90 Personen eine Onlineumfrage durchgeführt.

Wie hat dein Umfeld auf die Themenwahl reagiert?

Ich habe viele positive Rückmeldungen erhalten, aber auch kontroverse Gespräche geführt. Während einige prompt eine Organspendekarte bestellten, äusserten andere Zweifel gegenüber dem Hirntodkonzept. Insbesondere bei meinen Lehrpersonen ist das Thema gut angekommen.

Welche Erkenntnisse hast du durch deine Arbeit gewonnen?

Menschen mit finanziellen Anreizen zum Spenden zu bewegen, hat sich als ethisch nicht vertretbar erwiesen. Um die Zahl der Organspenden zu erhöhen, ist eine Kombination verschiedener anderer Massnahmen nötig. Ich halte beispielsweise die Sensibilisierung der breiten Öffentlichkeit für sehr wichtig. Auch die Initiative zur vermuteten Zustimmung könnte meiner Ansicht nach viel bewirken.

Inwiefern hat die Maturarbeit deine persönliche Sicht auf das Thema verändert?

Bevor ich mich intensiver mit der Thematik auseinandersetzte, hatte ich ein weitaus naiveres Bild von der Organspende. Beschäftigt man sich mit Transplantationen, versteht man sich selbst immer nur als Spender, aber nie als Empfänger. Heute weiss ich, dass das Risiko, ein Organ zu benötigen, deutlich höher ist als die Wahrscheinlichkeit, jemals Spender zu werden.

Wird dich das Thema Organspende weiterhin begleiten?

Durch meine Arbeit und die vielen Gespräche mit Gegnern und Befürwortern ist die Organspende für mich zu einem persönlichen Anliegen geworden. Ich kann mir daher gut vorstellen, auch künftig auf diesem Gebiet aktiv zu sein.

Bethany Boyd: **Psychologische Auswirkungen der Organtransplantation**

Im Rahmen ihrer Maturarbeit hat sich die jetzige Veterinärmedizinstudentin Bethany Boyd mit den psychologischen Auswirkungen der Organtransplantation auseinandergesetzt. Um mehr über Organspende zu erfahren, hat sie den Direktor von Swisstransplant, Franz F. Immer, für ein Gastreferat an ihre Schule geholt.

Was ist das Hauptthema deiner Arbeit?

Mit meiner Arbeit habe ich die psychologischen Auswirkungen einer Transplantation auf Spende- und Empfängerfamilien, aber auch auf die Organempfänger selbst untersucht. Ich wollte aufzeigen, dass sich bei den Empfängern alles um die physische Seite der Operation und der Genesung dreht und dass dabei die sehr wichtigen psychologischen Auswirkungen oft vergessen gehen.

Welche Schlüsse konntest du ziehen?

Meine Recherchen und Überlegungen haben ergeben, dass es nicht ausreicht, medizinische Eingriffe rein technisch zu prüfen. Nach erfolgter Transplantation treten oft Identitätsprobleme auf. Aber auch Dankbarkeit, Schuldgefühle oder sogar Ängste können entstehen und ein Hindernis für die Genesung darstellen.

Welche Gespräche hast du geführt?

Ich unterhielt mich mit einem jungen Patienten, der auf der Warteliste steht,

und seiner Mutter. Zudem interviewte ich eine nierentransplantierte Frau und ihren Partner, der ihr sein Organ gespendet hat. Ich führte auch Gespräche mit einem Transplantationskoordinator am Centre hospitalier universitaire vaudois sowie einem Koordinator von Swisstransplant. Diese Interviews haben mir enorm geholfen, die Gefühle der Patienten zu verstehen. Ich war begeistert von der Kraft und dem Mut



«Die psychologischen Auswirkungen einer Transplantation gehen oft vergessen.»

Bethany Boyd

dieser Menschen, die trotz schwierigen Momenten immer noch positiv eingestellt und mir gegenüber sehr offen waren.

Zusammen mit Marco Bühler hast du Franz F. Immer für ein Referat an deine Schule nach Nyon eingeladen.

Wie hast du den Besuch erlebt?

Herr Immer präsentierte den Prozess von der Spende über die Transplantation bis hin zur Genesung sowie einige Geschichten von Patienten, die er betreute. Ich fand den Vortrag sehr bereichernd und war froh, dass wir unser Interesse an dem Thema mit anderen teilen konnten. Junge Leute sind ohnehin ein geeignetes Publikum, denn sie sprechen mit ihren Familien über Organspende.

Kannst du dir vorstellen, später einmal auf dem Gebiet der Transplantationsmedizin tätig zu sein?

Ich möchte auf jeden Fall im medizini-

schen Bereich arbeiten. Ich studiere derzeit Veterinärmedizin und hoffe, dass mir meine Forschung während meines Studiums und später im Berufsleben weiterhelfen wird. Ein Teil meiner Arbeit befasst sich mit der Transplantation von gentechnisch veränderten tierischen Organen und den ethischen Fragen, die sich aus diesen Verfahren ergeben. Ich finde die Zusammenhänge zwischen Human- und Veterinärmedizin sehr interessant. Es wäre schön, wenn sich die beiden Bereiche annäherten und die Zusammenarbeit verschiedener Ärzte weiter intensiviert würde.

Marco Bühler: **Organwarteliste und Organzuteilung**

Marco Bühler war mit dem Thema Organspende bereits vor seiner Abschlussarbeit vertraut. Denn der ehemalige Schüler der «Ecole de culture générale» steht auf der Organwarteliste und wartet auf ein Spenderherz.

Welches Thema hast du mit deiner Arbeit untersucht?

Als Schüler der «Ecole de culture générale» (Fachmittelschule) mit Schwerpunkt Gesundheit mussten wir ein Thema aus dem Gesundheitsbereich wählen. Da ich selbst auf eine Herztransplantation warte, wandte ich mich der Organspende zu. Meine Arbeit trägt den Titel «Liste d'attente d'un organe» (Organwarteliste). Darin untersuchte ich die Zuordnung der Organe in der Schweiz.



PD Dr. med Franz F. Immer fesselt mit seinem Vortrag die Schüler.

Welche Erkenntnisse konntest du gewinnen?

Ich wurde aufgrund meiner eigenen Situation durch das Gesundheitspersonal sehr gut informiert. Trotzdem ist mir durch diese Arbeit klar geworden, wie viele Menschen in der Schweiz auf ein Organ warten und wie schwierig es ist, eines zu bekommen. Auch die Folgen fehlender Organe sind mir bewusst geworden. Mir war klar, dass die Schweiz eine tiefe Organspenderate aufweist, aber wie gross der Unterschied zu den

Spendezahlen unserer Nachbarländer ist, hat mich dennoch sehr überrascht.

Gemeinsam mit Bethany Boyd hast du Franz F. Immer eingeladen, ein Referat zu halten. Was hat euch dazu bewogen?

Ich für meinen Teil hatte nach dem Verfassen meiner Arbeit den Eindruck, dass ein Kommunikationsproblem zwischen Gesundheitswesen und Bevölkerung besteht. Ich denke, die Leute sind nicht ausreichend aufgeklärt, um sich für oder gegen

die Organspende entscheiden zu können. Deshalb wollte ich die Menschen informieren, angefangen bei denjenigen, die ich jeden Tag treffe: Schüler und Lehrer.

Wie hat sich deine Sichtweise auf die Organspende durch diese Arbeit verändert?

In Bezug auf die Organspende hat sich nicht viel getan. Aber ich habe das Gefühl, dass sich in der Schweiz etwas verändern muss. Namentlich durch das Modell der vermuteten Zustimmung, aber auch durch wesentlich besseres Informieren der ganzen Bevölkerung.

Jugendkampagne «Wir entscheiden uns»

Im vergangenen Jahr verschickte Swisstransplant über 160 Unterrichtsdossiers für die Fächer Biologie, Deutsch, Psychologie, Soziologie und Philosophie an Lehrkräfte der Sekundarstufe II. Auch vonseiten der Schüler ist das Interesse an Informationsmaterial zum Thema Organspende gross. Rund 170 Matur-, Projekt- oder Abschlussarbeiten konnte Swisstransplant im vergangenen Jahr mit Informationsmaterial, Schulbesuchen, Fachinterviews oder der Vermittlung von Kontakten zu transplantierten Personen unterstützen. Mehr Infos unter

www.swisstransplant.org/de/infos-material/fuer-schulen/

Was hast du für dich persönlich gelernt?

Während ich mir die Berichte von bereits transplantierten Menschen anschaute, konnte ich mich in die Zeit nach einer Transplantation hineinversetzen. Diese Auseinandersetzung machte mir keine Angst – im Gegenteil. Fakt ist jedoch, dass wir das System verbessern müssen – sei es durch das Informieren der Öffentlichkeit oder aber durch Änderungen im Transplantationsgesetz.

Eine Chance, um Danke zu sagen

Über 200 Teilnehmer aus 24 Ländern nahmen an den 10. World Transplant Winter Games in Anzère VS teil. Zeitgleich fand – organisiert durch das TACKERS-Team – das Nicholas Green Camp statt, in welchem sich Kinder aus verschiedensten Ländern in Anzère trafen und eine Woche im Schnee verbrachten. «Das Lachen dieser Kinder ist unser bestes Argument, um die Wichtigkeit der Organspende zu betonen», sagte der Stiftungsratspräsident von Swisstransplant, Pierre-Yves Maillard, zum Abschluss der World Transplant Winter Games. Es war eine fantastische Woche für die transplantierten Athletinnen, Athleten und Kinder.

Jasmine Hauswirth, Carole Reidhaar

Die Woche startete mit eher trübem Wetter und einigen Schwierigkeiten. Durch das Sturmtief Burglind musste in vielen Skigebieten der Betrieb der Anlagen eingestellt werden. So auch in Anzère. Deshalb konnte das Skirennen nicht wie geplant stattfinden. Die Teilnehmer trotzten den Umständen jedoch und nahmen begeistert an den Disziplinen Schneeschuhlauf, Langlauf und Curling teil.

«Worte sind nicht genug – DANKE»

Im Dorfkern von Anzère begegnete man am ersten Wettkampftag vielen Athletinnen und Athleten. Sogar Teilnehmer aus Nepal, Neuseeland und Kasachstan reisten zu den Spielen. Mit dabei war auch Zhanibek. Er ist der erste Mensch in Kasachstan, bei dem eine Herztransplantation durchgeführt worden ist. Zum Abschluss des ersten Wettkampftages trafen sich



Teilnehmer des Langlaufwettkampfs nach dem ersten Durchgang

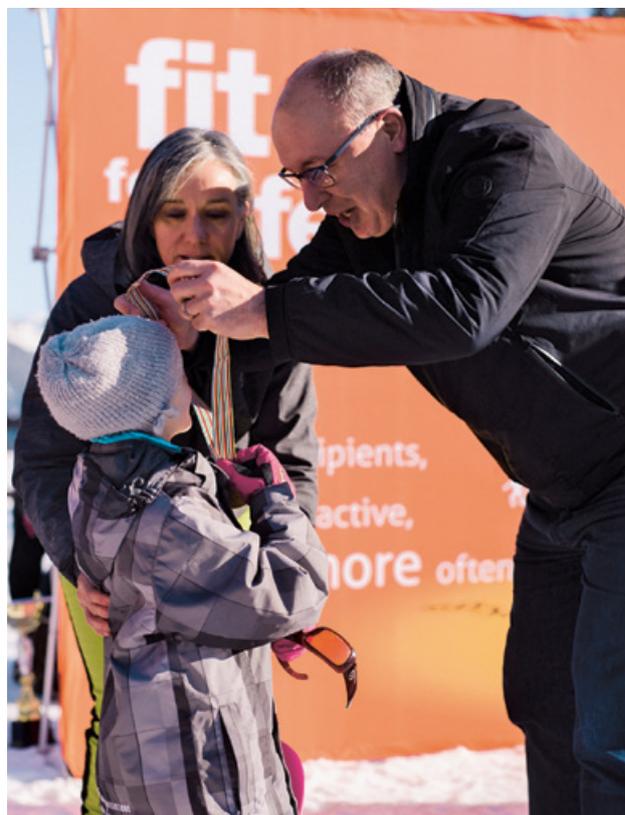
Betroffene, um den eingeladenen Spenderfamilien Danke zu sagen. Die Begrüssung der Spender- und Lebendspenderfamilien war sehr emotional. Einige von ihnen haben ihr Kind verloren, so auch Karine Blanc, Gründerin des Vereins L'étoile de Gaël*. Andere konnten einen geliebten Menschen durch eine Lebendspende retten: Isaac (4) erhielt von seiner Mutter Michelle O'Kane eine Niere, als er gerade mal 18 Monate alt war. Isaac ist ein aufgestellter und neugieriger Junge, er hat alle zum Lachen gebracht. Als Dankeschön und zum Andenken wurde den Betroffenen ein Herz aus Holz und eine Dankeskarte mit dem Zitat «Worte sind nicht genug – DANKE» überreicht, und Isaac half tatkräftig mit.

Nach diesem emotionalen Tagesabschluss machten sich alle auf den Weg zur Karaokebar, in der sich bereits einige der Kinder aus dem Nicholas Green Camp auf ihren Auftritt vorbereiteten. In ausgelassener Stimmung wurde getanzt und bei Liedern von Michael Jackson mitgesungen.

Auch am zweiten Tag war das Wetter alles andere als gut. Das Schweizer Team machte sich nichts daraus und zeigte vollen Einsatz. In der Kategorie Super G gewann das Team insgesamt sieben Medaillen: zweimal Gold, zweimal Silber und dreimal Bronze!

Schnee: optimal, Wetter: besser und besser

Am Mittwoch zeigte sich zum ersten Mal seit Beginn der Spiele die Sonne. Der Tag startete mit dem Slalomskirennen. Vor dem zweiten Durchlauf trafen sich alle Schweizer Athletinnen und Athleten auf dem Pas de Maimbré, auf 2362 Metern über Meer, zum gemeinsamen Mittagessen. Selbstverständlich gab es für die meisten Teigwaren, um für den zweiten Lauf Energie zu tanken. Rege wurde über die Wettkämpfe und Resultate diskutiert, und einige bereiteten sich bereits mental auf den nächsten Wettkampf vor. Im Dorf startete derweil der Langlaufwettkampf. Athletinnen und Athleten aus Italien, Norwegen, Belgien und vielen anderen Ländern gaben ihr



Stiftungsrat Pierre-Yves Maillard war auf Besuch im Wallis.

“

«Ich bin sehr stolz, Teil dieser Spiele zu sein. Man realisiert, dass man dabei sein kann, weil man ein Leben geschenkt bekommen hat, und das ist wunderschön.»

Sandra Strebel, Gewinnerin der Goldmedaille

Bestes, um aufs Podest zu kommen. Das Wetter wurde von Tag zu Tag besser, die Sonne kam immer häufiger zum Vorschein und die Schneeverhältnisse waren optimal. Am Donnerstag fanden wiederum Skirennen und weitere

Wettkämpfe in verschiedenen Disziplinen statt. Die Vorbereitungen für das gemeinsame Nachtessen aller Teilnehmer und Helfer liefen den ganzen Tag auf Hochtouren. Bereits am Nachmittag drang laute Musik aus dem Festzelt. Je später der Abend, desto mehr Leute fanden sich zusammen. Sie feierten beim gemeinsamen Essen die bisherigen Medaillen und Erfolge. Mit einem grossen Feuerwerk zum Gedenken an alle Organspender klang der Abend aus.



Einige Kinder aus dem Nicholas Green Camp beim Karaoke-singen

Emotionale Momente am Kids Race Day

Das Wetter am letzten Wettkampftag zeigte sich von seiner schönsten Seite – es gab Sonne pur. Auf dem Programm stand der Kids Race Day: das Finale für die über 200 transplantierten Athletinnen und Athleten und die Kinder aus dem Camp. Die Erfolge des Kids Race Day wurden belohnt: Pierre-Yves Maillard, der Stiftungsratspräsident von Swisstransplant, übergab den stolzen Siegern ihre Medaillen. Ein sehr emotionaler Moment mit einer Spenderfamilie aus Grossbritannien berührte alle Anwesenden: Sophy und Harvey Layzell erzählten ihre Geschichte. Sie haben die Organe ihrer 13-jährigen Tochter Jemima zur Spende freigegeben. Die beiden überreichten Maximilian Off aus Deutschland, dem Gewinner des Nicholas Cup, den Pokal. Ein ganz spezieller Moment für Maximilian, er feierte nämlich in dieser Woche auch das 8-Jahre-Jubiläum seiner Transplantation. Die Nicholas-Cup-Kids erhielten ebenfalls ein Herz aus Holz. Damit gingen sie in die Menge der Zuschauer, um es weiterzuverschenken. Diese Geste machte die Selbstlosigkeit und Grosszügigkeit der Organspender deutlich.

Liz Schick, die Präsidentin des lokalen Organisationskomitees in Anzère, freut sich schon jetzt auf das Jahr 2019. Denn sie will auch im nächsten Jahr weitere Schweizer Kinder im TACKERS-Camp willkommen heissen.

www.tackers.org

<https://wtgf.org/wintergames>



Jelle sagt mit dem Herz aus Holz Danke.

* Der Verein will die Öffentlichkeit über das Thema Organspende informieren und organisiert dazu verschiedene Anlässe. L'étoile de Gaël steht auch Angehörigen von Spendern in ihrer schwierigen Zeit bei. Gegründet wurde der Verein von Karine Blanc, der Mutter von Gaël.

Nichteinhaltung der immunsuppressiven Medikamententherapie – neuer Lösungsansatz zur Verbesserung langfristiger Ergebnisse bei Organtransplantationen

Ein zentraler Faktor für den nachhaltigen Erfolg einer Transplantation ist das rigorose Einhalten der medikamentösen Therapie. Um dieses sicherzustellen, müssen neue Lösungsansätze gesucht und in eine gesamtheitliche Patientenbetreuung integriert werden.

Sabina De Geest, PhD, RN; Remon Helmy, MScHE, RPh; Kris Denhaerynck, PhD, RN

Der Erfolg einer Organtransplantation hängt stark davon ab, wie streng sich der Empfänger nach der Transplantation an die komplexen therapeutischen Vorgaben hält.¹ Ausgerechnet bei der äusserst entscheidenden Einnahme von Immunsuppressiva lässt sich feststellen, dass Nichteinhaltungen der korrekten Medikamenteneinnahme häufig vorkommen (22,6 auf 100 Personen pro Jahr).² Diese sehr hohe Zahl wurde durch die Swiss Transplant Cohort Study auch für Schweizer Organempfängerinnen und -empfänger bestätigt.³ Dies ist einer der Gründe dafür, dass die Überlebensrate nach Organtransplantationen in den letzten Jahrzehnten nicht mehr merklich angestiegen ist.⁴ Denn bereits eine geringfügige Abweichung von der vorgeschriebenen Dosis und/oder dem vorgeschriebenen Einnahmerhythmus hat einen negativen Einfluss auf den Erfolg einer Transplantation⁵.

Die Folgen

Von der ökonomischen Seite her gesehen generiert ein Patient, der sich nicht an die verschriebene medikamentöse Therapie hält, im Durchschnitt USD 21 600, mehr medizinische Kosten als ein Patient, der die Therapie einhält. Verschiedene Risikofaktoren können dazu führen, dass die verschriebene Therapie nicht eingehalten wird; ein nicht beabsichtigter Faktor ist zum Beispiel die Vergesslichkeit. Aber auch vorsätzliche Faktoren wie zum Beispiel Skepsis gegenüber der Wirkung der Therapie, die Komplexität der verschriebenen Therapie oder Depressionen können dazu beitragen.^{4,6}

Allerdings zeigte eine kürzlich publizierte Studie, dass die Verbesserung der Medikamenteneinnahme nicht nur auf den Patienten zielt. Auch die Ebenen Familie, Gesundheitsdienstleister

und das Gesundheitswesen insgesamt nehmen eine zentrale Rolle ein.

Verschiedene Massnahmen entwickeln

Die Identifizierung dieser Multilevel-Faktoren zeigt die Notwendigkeit auf, verschiedene Massnahmen zu entwickeln, um das Problem des Nichteinhaltens der verschriebenen immunsuppressiven Therapie anzugehen. Diese Interventionen zielen somit nicht nur auf den Patienten selbst, sondern auch auf andere Ebenen des Gesundheitssystems wie das Fachpersonal, die Organisation der Nachbetreuung oder die Health-Care-Policy ab.^{4,6,8} Idealerweise sollte die Nachsorge bei Transplantationen auf den Prinzipien der Patientenbetreuung bei chronischen Erkrankungen beruhen. Bei der Betreuung von Patienten mit chronischen Erkrankungen wird die Versorgung im



Sabina De Geest ist Professorin für Pflege, Direktorin des Instituts für Pflegewissenschaft und Vorsitzende des Departement Public Health der Medizinischen Fakultät der Universität Basel. Sie leitet die Leuven Basel Adherence Research Group (LBARG; KDH und RM sind Teil davon), eine internationale, interdisziplinäre Forschungsgruppe, die sich auf verhaltensbezogene und psychosoziale Fragestellungen bei der Transplantation von festen Organen und Stammzellen konzentriert. Projekte, die derzeit in Europa, Australien sowie Nord- und Südamerika durchgeführt werden, konzentrieren sich auf die Prävalenz, Determinanten und Konsequenzen (sowohl klinisch als auch ökonomisch) der Nichteinhaltung des Gesundheitsverhaltens und auf die Prüfung der Wirksamkeit von adhärenzfördernden Interventionen, die in jüngster Zeit auch interaktive Gesundheitstechnologien umfassen. Sabina De Geest ist Co-Investigatorin der Schweizerischen Transplantationskohortenstudie (STCS).

Hinblick auf die Kontinuität der Nachsorge mit der Unterstützung der Patienten beim Selbstmanagement durch ein Transplantationsteam, das entsprechende Kompetenzen in diesem Bereich mitbringt, gewährleistet. Ausserdem sollte Unterstützung beim Selbstmanagement ein Standard des Posttransplant Followup sein.⁹

Zentral ist die Verhaltensebene

In der Vergangenheit wurde der Fokus vor allem auf die Patientenschulung (Kenntnisse) gelegt. Um die Langzeitergebnisse nach Organtransplantationen zu verbessern, ist jedoch eine vielfältigere Intervention auf der Verhaltensebene des Patienten erforderlich, welche auch auf Verhaltensänderung fokussiert.⁴ Eine erst kürzlich publizierte Studie zeigte zum Beispiel, dass ein mehrstufiger Ansatz höchst effizient war in der Verbesserung der Einhaltung der verschriebenen medikamentösen Therapie. Diese Intervention umfasste Motivationsgespräche, ein kontinuierliches Monitoring der Adhärenz, gezielte Rückmeldungen sowie angepasste Techniken zur Verhaltensänderung des Patienten und resultierte in einer Verbesserung von 16 Prozent beim Einhalten der verschriebenen Therapie.¹⁰

Um eine solche Intervention realisieren zu können, müssen die Patienten, welche die ihnen verschriebene Therapie nicht einhalten, überhaupt erst identifiziert werden. Um Risikopatienten zu erkennen, sollte die Medikamenteneinnahme in der Sprechstunde wie ein Vitalzeichen überprüft werden. Anschliessend muss dem betreffenden Patienten beigebracht werden, wie die Medikamente vorbereitet und eingenommen werden und wie die Dosierung angepasst werden kann. Anstatt den Patienten umfangreich zu schulen, sollten anschliessend auch andere Hilfsmittel in Betracht gezogen werden wie zum Beispiel die Abgabe eines schriftlichen oder elektronischen Plans als Übersicht über die Medikamenteneinnahme für den Patienten. Bei Vergesslichkeit oder Änderungen in der

“

«Um die Langzeitergebnisse nach Organtransplantationen zu verbessern, ist eine vielfältigere Intervention auf der Verhaltensebene erforderlich.»



Der Arzt informiert seine Patientin über die Einnahme der Immunsuppressiva.

täglichen Routine können Erinnerungstools, wie man sie auf dem Smartphone findet, eine Unterstützung sein. Ebenfalls hilfreich ist der soziale Support, zum Beispiel durch Familienmitglieder, die dabei helfen, die verschriebenen Medikamente einzunehmen.

Das Potenzial liegt in der Betreuung

Am wichtigsten ist, dass die Transplantationszentren die Entwicklung von Interventionen zur Einhaltung der verschriebenen Therapie voranbringen und die Interventionen als Teil der Patientenbetreuung nach Transplantationen betrachten. Die Betreuung beim Einhalten der verschriebenen Therapie wird als grosses Potenzial gesehen, um die Langzeitergebnisse nach einer Organtransplantation zu verbessern. Diese Betreuung erfordert einen mehrstufigen Ansatz, bei dem nicht nur beim Patienten, sondern auch auf Ebene der Transplantationszentren und der Gesundheitspolitik interveniert werden muss.

Quellenangaben

- ¹ Fine R. N./Becker Y./De Geest S./Eisen H./Ettenger R./Evans R. et al.: Nonadherence consensus conference summary report. In: American Journal of Transplantation. 9(1)/2009, 35–41.
- ² Dew M. A./DiMartini A. F./De Vito Dabbs A./Myaskovsky L./Steel J./Unruh M. et al.: Rates and risk factors for nonadherence to the medical regimen after adult solid organ transplantation. In: Transplantation. 83(7)/2007, 858–73.
- ³ De Geest S./Burkhalter H./Bogert L./Berben L./Glass T. R./Denhaerynck K. et al.: Describing the evolution of medication nonadherence from pretransplant until 3 years post-transplant and determining pretransplant medication nonadherence as risk factor for post-transplant nonadherence to immunosuppressives: the Swiss Transplant Cohort Study. In: Transplant International. 27(7)/2014, 657–66.
- ⁴ Neuberger J. M./Bechstein W. O./Kuypers D. R./Burra P./Citterio F./De Geest S. et al.: Practical Recommendations for Long-term Management of Modifiable Risks in Kidney and Liver Transplant Recipients: A Guidance Report and Clinical Checklist by the Consensus on Managing Modifiable Risk in Transplantation (COMMIT) Group. In: Transplantation. 101(4S, Suppl. 2)/2017, 1–56.
- ⁵ De Geest S./Denhaerynck K./Dobbels F.: Clinical and economic consequences of non-adherence to immunosuppressive drugs in adult solid organ transplantation. In: Grinyó J. M., Editor. International Transplantation Updates. Barcelona: Permanyer Publications. 2011, 63–81.
- ⁶ De Geest S./Burkhalter H./De Bleser L./Berben L./Duerinckx N./De Bondt K. et al. Immunosuppressive drugs and non-adherence in transplantation. In: Journal of Renal Nursing. 2(2)/2010, 58–63.
- ⁷ Denhaerynck K1, Berben L1, Dobbels F1,2, Russell CL3, Crespo-Leiro MG4, Poncelet AJ5, De Geest S1,2; BRIGHT study team. Multilevel factors are associated with immunosuppressant nonadherence in heart transplant recipients: The international BRIGHT study. Am J Transplant. 2017 Dec 5. doi: 10.1111/ajt.14611. [Epub ahead of print].
- ⁸ Berben L./Dobbels F./Engberg S./Hill M. N./De Geest S.: An Ecological Perspective on Medication Adherence. In: Western Journal of Nursing Research. 34(5)/2012, 635–53.
- ⁹ De Geest S./Dobbels F./Gordon E./De Simone P.: Chronic illness management as an innovative pathway for enhancing long-term survival in transplantation. In: American Journal of Transplantation. 11(10)/2011, 2262–3.
- ¹⁰ Dobbels F./De Bleser L./Berben L./Kristanto P./Dupont L./Nevens F. et al. Efficacy of a medication adherence enhancing intervention in transplantation: The MAESTRO-Tx trial. In: The Journal of Heart and Lung Transplantation. 6(5)/2017, 499–508.

Der Astellas Swiss Transplant Award 2017 würdigt ausserordentliche Leistungen in der Lebertransplantationsforschung

Professor Christian Toso ist der Preisträger des Astellas Swiss Transplant Award 2017. Die Preisverleihung bezog sich in erster Linie auf drei wissenschaftliche Publikationen, in denen es um Fragen geht, die für die Rezidivprävention von Leberzellkarzinomen bei Empfängern von Lebertransplantaten von grosser Bedeutung sind: Welche Eigenschaften von Transplantaten und Spendern sind hilfreich, um die Rezidivrisiken zu minimieren? Wie sähe die optimale Behandlung des Transplantats direkt vor der Implantation aus?

Prof. Dr. Thierry Berney, Chefarzt der Transplantationsabteilung des HUG

Thierry Berney ist Professor in der Abteilung Chirurgie der medizinischen Fakultät der Universität Genf und Chefarzt der Transplantationsabteilung des Universitätsspitals Genf (HUG). Gemeinsam mit weiteren Personen hat er Christian Toso für den Award nominiert. Am Jahreskongress der Schweizerischen

Transplantationsgesellschaft hat Professor Nicolas Müller als Mitglied der unabhängigen Award-Jury den Preisträger bekanntgegeben.

Thierry Berney über den Preisträger

«Es ist mir eine grosse Freude, Professor Christian Toso, Preisträger des <Astellas Swiss Transplant Award 2017> vorzustellen, den ich seit über 20 Jahren kenne, mit dem ich zusammengearbeitet habe und dessen Werdegang und Aufbau einer grossartigen Karriere ich über die Jahre mitverfolgt habe. Und genau diese bemerkenswerte Karriere wird nun beim 16. Kongress der Schweizerischen Transplantationsgesellschaft durch diesen Preis gekrönt.»

Über den Preisträger

Christian Toso wurde in Genf geboren, wo er sein Medizinstudium absolvierte. Seine Aufmerksamkeit galt schon früh der Leberchirurgie und der Forschung in den Bereichen Transplantation der Langerhans-Inseln und der Leber. Dank seiner Fähigkeit, seine Ausbildung als Chirurg mit seinen Forschungsaktivitäten zu vereinbaren, durchlief er eine rasante berufliche Entwicklung. In knapp elf Jahren entwickelte er sich vom jungen Mediziner in Genf zum Assistenzprofessor im kanadischen Edmonton. Während der Zeit in Kanada, wo



Der Preisträger Prof. MD PhD Christian Toso.



Prof. Dr. Nicolas Müller, Universitätsspital Zürich, Prof. MD PhD Christian Toso, Universitätsspital Genf, mit seinem Preis und Dr. Silvia Gluderer, Astellas Pharma AG

er von den Professoren Norman Knetemann und James Shapiro betreut wurde, erwarb Christian seinen Dokortitel in Naturwissenschaften (PhD), bevor er im Juli 2009 nach Genf zurückkehrte.

Forschungen zur Rolle der Lebertransplantation in der Behandlung von Leberkrebs

Nach seiner Rückkehr erlangte Christian Toso dank seinen Forschungsarbeiten, Publikationen und Stellungnahmen im Bereich Leberzellkarzinome – insbesondere zur Rolle der Lebertransplantation für ihre Behandlung – eine internationale Reputation. Aufgrund dieses Forschungsschwerpunkts erhielt er 2013 eine Förderprofessur des Schweizerischen

Nationalfonds. Er baute eine Forschungsgruppe auf, die bisher über 200 Publikationen veröffentlicht hat. Zudem war er der Mentor für viele angehende Mediziner. Heute ist er einer der besten Chirurgen des Landes für hepato-biliäre Erkrankungen, und stellt sein Fachwissen in den Dienst der Patienten der Transplantationsabteilung des Universitätsspitals Genf.

Danksagungen an den Mentor, Professor Gilles Mentha

Diese Vorstellung wäre unvollständig, liesse man den verstorbenen Professor Gilles Mentha unerwähnt, der sehr früh an die Qualitäten von Christian Toso glaubte und ihn unterstützte. Alle Führungskräfte der HUG-Transplantationsabteilung haben das Dossier ihres Kollegen und Freundes Christian Toso mit Begeisterung unterstützt und begrüssen diesen hochverdienten Preis.

Der Astellas Swiss Transplant Award

Der Award würdigt Forschungsleistungen in der Organtransplantation. Die Kandidaten dürfen nicht älter als 50 Jahre sein und sind verpflichtet, den mit dem Preisgeld verbundenen Betrag von 30000 Franken in Forschungsarbeiten in der Schweiz zu investieren. Im Allgemeinen müssen die Kandidaten von einem Vorgesetzten und Mentor vor Ort nominiert werden.

Interessierte finden weiterführende Informationen auf www.astellas.ch/de/transplantaward

Disclaimer

Dieser Artikel wurde im Auftrag von Astellas Pharma AG verfasst.

Award-Jury

- Prof. Dr. Paul Mohacsi, Klinik im Park, Zürich (Jury-Präsident)
- PD Dr. Markus Barten, Universitäres Herzzentrum Hamburg (UHZ)
- Prof. Dr. Lucienne Chatenoud, Inserm, Paris
- Prof. Dr. Ian Hutchinson, MNIF, Los Angeles
- Prof. Dr. Thomas Wekerle, MedUni Wien
- Prof. Dr. Leo Bühler, Hôpitaux Universitaires de Genève (HUG)
- Prof. Dr. Nicolas Müller, Universitätsspital Zürich (USZ)
- Prof. Dr. Manuel Pascual, CHUV, Lausanne
- Prof. Dr. Jürg Steiger, Universitätsspital Basel (USB)

Vier Jahre als Präsidentin des Comité Médical – Dr. med. Isabelle Binet blickt zurück

Dr. med. Isabelle Binet, Leiterin der Klinik für Nephrologie und Transplantationsmedizin am Kantonsspital St. Gallen, hat als Präsidentin die Geschicke und Geschäfte des Comité Médical in den letzten vier Jahren massgebend geprägt. Während ihrer Amtszeit wurden wichtige Dossiers wie die Änderungen und Anpassungen des Transplantationsgesetzes und dessen Verordnungen, die per Mitte November 2017 in Kraft getreten sind, erarbeitet und finalisiert.*

Daniela Lüthi



Dr. med. Isabelle Binet

Das Swisstransplant Magazin nimmt die per Anfang 2018 erfolgte Amtsübergabe an Prof. Dr. med. Markus Wilhelm vom Universitätsspital Zürich (USZ) zum Anlass, um gemeinsam mit Isabelle Binet in einem persönlichen Rückblick ihre Präsidentschaft Revue passieren zu lassen.

Sie haben die letzten vier Jahre das Comité Médical als Präsidentin geleitet und geprägt. Welche Schwerpunktthemen wurden diskutiert?

Das ganz grosse Thema war die Anpassung des Transplantationsgesetzes und der damit verbundenen Organzu- teilungs- und Transplantationsverord- nungen, die uns über die ganze Zeit hinweg beschäftigt und auf Trab gehalten hat. Ein weiteres «heisses» Thema war die neue Überkreuz-Lebendspende- Verordnung. Hierfür möchte ich mich bei Prof. Dr. med. Jean Villard, Immuno- loge am Universitätsspital Genf (HUG), bedanken. Ohne seine Unterstützung und die intensive Arbeit in der neu- gegründeten Arbeitsgruppe wäre die Einführung dieser Verordnung nicht möglich gewesen. Dies ist für mich ein

eindrückliches Beispiel für die durch- wegs sehr gute Arbeit, die im Comité Médical geleistet wird.

Welche weiteren konkreten Ergebnisse oder Resultate neben der erwähnten Umsetzung der Gesetzes- und Verord- nungsanpassungen gab es aus der Arbeit im Comité Médical?

Die Begleitung der Prozesse zur Ausar- beitung dieser Veränderungsänderungen war sehr spannend, und wir konnten hier als Comité Médical auch konkret etwas bewegen. So konnten wir in den Arbeits- gruppen beispielsweise die Pankreas- allokalation neu regeln, und für Organ- spender mit Hepatitis C haben wir nun neue Regelungen in der Transplan- tationsverordnung. Als Fachärztin für Nephrologie war die Neuregelung im

Bereich der Wartezeit für Nierenpatienten ein Thema, das mir am Herzen lag. Ein weiteres konkretes Ergebnis ist die schriftliche Fixierung der Definitionen im Bereich TCI (temporäre Kontraindikationen) sowie der Leistungskriterien für die Wartelisten über alle Organe hinweg. Im Rückblick denke ich, dass ich die Mitglieder des Comité Médical manchmal fast ein wenig «geprügelt» habe, damit wir diese Kriterien festlegen konnten.

Schön zu sehen ist auch, wie sich das von Swisstransplant gestartete CIRS** (Critical Incident Reporting System) etabliert hat und dass die Konsequenzen aus den gemeldeten Fällen immer wieder offen diskutiert wurden.

Gab es in Ihrer Amtszeit Arbeitsgruppen des Comité Médical, die besonders aktiv waren?

Aufgrund der neuen Entwicklungen in den letzten Jahren und der notwendigen Anpassungen des Gesetzes und der Verordnungen waren der Reihe nach alle Gruppen sehr aktiv. Mich hat der Wille der Arbeitsgruppenmitglieder, auch bei Unstimmigkeiten eine konstruktive Lösung zu finden und daraus einen guten Präzedenzfall für künftige Fragen zu schaffen, immer wieder aufs Neue beeindruckt.

Was war Ihnen persönlich am wichtigsten während Ihrer Präsidentschaft?

Genau diese Mediationsarbeit innerhalb des Comité Médical. Meiner Meinung nach ist das die wichtigste Aufgabe des Präsidiums. Das Comité Médical ist von der organspezifischen Fachsicht weggekommen und hat die Transplantationsmedizin globaler angeschaut. Wir alle haben im Austausch voneinander gelernt.

Daneben war es mir persönlich wichtig, dass wir Projekte abschliessen und Resultate vorweisen konnten. Auch wenn man weiss, dass die Arbeit nie fertig ist. Kaum sind die neuen Verordnungen gültig, gibt es schon wieder Punkte zu überarbeiten. Aber die erste Runde abzuschliessen, das war eine grosse Herausforderung.

Welches waren für Sie die grössten Herausforderungen?

Die wahrscheinlich grösste Herausforderung ist, sich im Ringen um einen Konsens nicht in einer endlosen Diskussion zu verlieren. Ziel ist es, Lösungen und Kompromisse zu finden, die gut genug sind, sodass sie von allen Mitgliedern getragen und umgesetzt werden.



«Mich hat der Wille der Arbeitsgruppenmitglieder, auch bei Unstimmigkeiten eine konstruktive Lösung zu finden, immer wieder aufs Neue beeindruckt.»

Ich musste lernen, zu akzeptieren, dass diese Prozesse manchmal träge sind. Als Präsidentin des Comité Médical darf man den Mut nicht verlieren, es braucht viel Herzblut und Durchhaltevermögen.

Ohne die Unterstützung von Franziska Beyeler hätte ich das alles nicht erreicht. Ich habe sehr grossen Respekt vor ihrer Arbeit, davor, wie sie im Hintergrund alle Fäden des Comité Médical zusammenhält.

Welche dieser Herausforderungen oder Ereignisse waren für Sie in dieser Zeit die prägendsten?

Da kann ich mich nur noch einmal wiederholen – eindeutig diese interessante Rolle der Brückenbauerin. Zudem fand ich die Zusammenarbeit und Interaktion mit Menschen aus den verschiedensten Bereichen, wie zum Beispiel aus der Politik oder der Bundesverwaltung, sehr spannend.

Und nun zum Schluss die obligate

Frage: Fällt es Ihnen schwer, Ihr Amt abzugeben?

Ich gebe mein Amt definitiv mit einem weinenden und einem lachenden Auge ab. Das Präsidium ist mit viel Arbeit verbunden, die man neben vielen anderen Aufgaben ehrenamtlich macht. Da ist es dann umso schöner, zu sehen, dass ich während meiner Amtszeit konkret etwas bewegen konnte. Andererseits hat man sich nach vier Jahren erst richtig eingearbeitet und kennt alle Dossiers – darunter sind auch wichtige, die ich nun nicht mehr zum Abschluss bringen kann. Im Bereich der Ablehnungskriterien bei Organangeboten und deren Homogenisierung hat die Arbeit erst begonnen. Diese Dossiers gebe ich vertrauensvoll in die Obhut meines Nachfolgers Prof. Dr. med. Markus Wilhelm. Als Herzchirurg wird er die Dossiers bestimmt aus einer neuen Sichtweise führen. Dieser Wechsel des medizinischen Backgrounds ist meiner Meinung nach eine Bereicherung für das Comité Médical. Und ganz weg bin ich ja auch nicht, ich werde weiterhin das Transplantationszentrum St. Gallen vertreten.

Ich wünsche meinem Nachfolger Markus Wilhelm alles Gute und viel Erfolg für seine Präsidentschaft. Auf meine Unterstützung als Past President kann er zählen. Ich weiss das Comité Médical in guten Händen, denn ich bin sicher, dass er einen sehr guten Job machen wird. Und an dieser Stelle noch einmal ein grosses Dankeschön an Franziska Beyeler und Jean Villard für ihre grossartige Unterstützung – es hat bei aller Arbeit viel Spass gemacht!

* Das **Comité Médical (CM)** ist der medizinische Ausschuss von Swisstransplant, der sich mit Fragestellungen rund um die Transplantationsmedizin befasst und Verknüpfungen zu den Transplantationszentren sicherstellt. Zusammen mit den Arbeitsgruppen ist das CM auch massgeblich an der Ausarbeitung und Optimierung der Zuteilungsregeln beteiligt.

** Als Critical Incident Reporting System, kurz CIRS, bezeichnet man das Berichterstattungssystem zur Meldung von kritischen Ereignissen in Zusammenhang mit der Spendererhaltung, der Koordination der Organspende und der Transplantation in der Schweiz.



Neuer Präsident des Comité Médical

Prof. Dr. med. Markus J. Wilhelm ist seit 2003 als Oberarzt an der Klinik für Herz und Gefässchirurgie tätig und seit zwei Jahren der Leiter «Herztransplantation und mechanische Kreislaufunterstützung» der Klinik für Herz- und Gefässchirurgie im Universitätsspital Zürich. Seine Habilitation hat Prof. Wilhelm dem Thema «Der Hirntod des Spenders und seine immunologischen Auswirkungen auf das Organtransplantat» gewidmet. Seit 2005 ist er Mitglied der Swisstransplant-Arbeitsgruppe «Herz», seit 2015 ist er deren Präsident. Im November 2017 wurde er zum Präsidenten des Comité Médical gewählt und im Dezember 2017 vom Stiftungsrat bestätigt.

Impressum

Herausgeberin

Swisstransplant
Schweizerische Nationale Stiftung
für Organspende und Transplantation
Effingerstrasse 1
Postfach
CH-3011 Bern

Redaktion

Claudia Zbinden
PD Dr. med. Franz F. Immer
Katrin Uhlmann

Titelbild

Swisstransplant

Layout

visu'l AG, Bern

Korrektorat/Druck

Diction AG, St. Gallen
Stämpfli AG, Bern

Kontakt

T 058 123 80 12
magazine@swisstransplant.org

Ausgaben 2018

Nr. 36: März
Nr. 37: Juli
Nr. 38: November

Spendekarten

T 0800 570 234, info@swisstransplant.org
swisstransplant.org

Möchten Sie das Swisstransplant
Magazin lieber online anstatt
gedruckt erhalten?
Schicken Sie uns eine E-Mail an
magazine@swisstransplant.org.